

DIE NEUE ZEITUNG

Der folgende Aufsatz wurde der „Kronstädter Zeitung“ als Erwiderung auf Ihre Angriffe angeboten. Chefredakteur E. Neugeboren lehnte die Veröffentlichung ab, ohne den Text gelesen zu haben: Eine weitere Widerlegung seiner Behauptung, die „Kronstädter Zeitung“ verschliesse sich Meinungen nicht, die den ihren widersprechen. Gleichzeitig ein Beweis dafür, dass sie selbst denen das Wort entzieht, die sich gegen Verdächtigungen zur Wehr setzen wollen, die die Kronstädter Zeitung in den eigenen Spalten zuließe. Also nicht einmal das Recht, seine verletzte Ehre wiederherzustellen, gestattet diese Zeitung den Volksgenossen, in deren Dienst sie steht.

Vor einigen Tagen sagte ein Ausländer, der uns Sachsen gut kennt, es sei bewundernswert, was für Fähigkeiten wir entwickeln, wenn es gilt, eine lebendige Aktion umzubringen. Die lebendige Sache, die er meinte, ist die in Gründung befindliche unabhängige deutsche Zeitung in Hermannstadt.

Die beiden offiziellen sächsischen Blätter — das „S. D. Tageblatt“ und die „Kronstädter Zeitung“ — haben gegen diese Gründung Stellung genommen, noch ehe deren Ziel und Zweck bekannt gemacht wurde, noch ehe sich die Gründer an die Öffentlichkeit wandten. Die „Kronstädter Zeitung“ unterschob den Gründern unsachliche Beweggründe, zog ihre reine Gesinnung in Zweifel, stellte die Schädigung des sächsischen Volkes fest — und all dies ohne Unterlage, ohne die Gründer zu kennen, ohne sie zuerst sprechen zu lassen.

Diese Übereilung beweist eine starke Nervosität, die man nach Belieben als Konkurrenzangst auslegen kann, sie bedeutet gerade bei einem offiziellen Blatt, das sich brüstet, die freie Meinungsäußerung jederzeit gestattet zu haben, ein unverzeihliches Benehmen, das zahlreiche Volksgenossen, die sich hinter die neue Gründung stellen, beleidigt und verdächtigt.

Was nun die Duldsamkeit dieser Presse Meinungen gegenüber anbelangt, die sich mit den offiziellen Ansichten nicht decken, so wird sie zwar von den Chefredakteuren gerne versichert, im Falle der „Kronstädter Zeitung“ aber geschieht dies wider besseres Wissen, scheint also nichts als ein auf den Selbstschutz berechnetes Schlagwort zu sein. Um nur drei Fälle zu nennen: Die „Kronstädter Zeitung“ hat in einem bestimmten Fall sogar einen Abgeordneten verhindert, seine von der Redaktion abweichende Meinung zu äussern. Der Unterfertiger dieser Zeilen bot vor einer Woche nach dem Erscheinen des Angriffs im „Tageblatt“ gegen die neue Zeitung der „Kronstädter Zeitung“ eine Erwiderung an, die abgelehnt wurde ohne dass der Chefredakteur sie gelesen hätte. Ebenso lehnte das „Tageblatt“ eine Erwiderung ab und will sie bloss gemildert bringen. Wenn in dieser doch immerhin interessanten Angelegenheit die Blätter sich das Recht herausnehmen etwas zu kritisieren, was sie noch gar nicht kennen, Aufklärungen aber ablehnen, so wird man sich ein Bild von der Duldsamkeit machen können, die beide Zeitungen zu üben behaupten. In diesem Falle, wo eine sachliche Orientierung wann immer zur Verfügung gestanden wäre, wurde die Duldsamkeit aufgegeben, ein Vorgang wohl geeignet, das Publikum von vorneherein dem neuen Blatt gegenüber zu einer ablehnenden Stellung zu verführen.

Wir fragen, mit welchem Gesicht die „Kronstädter Zeitung“ behaupten kann, dass die „Eigenbrödl“ — die nach ihrer Meinung hinter der Gründung stehen — die Zeitung nur schaffen, um „allein das Wort zu haben“, damit ihre Leser „nur sie hören“, um „ihrer Besserwisserei, ihrem Eigenwillen, vielleicht auch noch andern unbegründeten und vorübergehenden Regungen ein Piedestal zu erbauen“? All dies ist erfunden, ist Verdächtigung, ist ein unnobles, auf demagogische Wirkungen berechnetes Konkurrenzgeschrei. Die Verdächtigung unbekannter sächsischer Männer schliesst sinngemäss auch alle die ein, die durch ihre Unterschrift den Aufruf der neuen Zeitung stützen und darin der Überzeugung Ausdruck geben, dass eine unabhängige deutsche Zeitung notwendig sei. Unter diesen Männern befindet sich eine ganze Reihe führender Persönlichkeiten.

Wie kann es die „Kronstädter Zeitung“ verantworten, von einer in Gründung befindlichen Firma zu behaupten, sie werde die Inserenten dazu pressen, Zehntausende zum Fenster hinauszurufen und das Geld der Aktionäre werde in Kurzem verpufft sein? Diese Behauptung, ausgesprochen von einer Zeitung einer Zeitung gegenüber, ist unlauterer Wettbewerb, eine Verleumdung, gegen die wir gerichtliche Anzeige erstatten.

Die Behauptungen der „Kronstädter Zeitung“ sind — um es nochmals zu wiederholen — nach ihrem eigenen Eingeständnis ohne Kenntnis der Ziele der neuen Zeitung, ohne die Gründer zu kennen, geschehen, natürlich mit Berufung auf das Volkswohl und die Kirche. Wenn uns aber nun die „Kronstädter Zeitung“ fragt, was uns an den bestehenden Blättern mangelhaft erscheint, so könnten wir angesichts ihres moralischen Verhaltens gegen uns fragen, was denn an unserer bestehenden Presse nicht mangelhaft sei. (Mit Ausnahme einiger Redakteure.) Wir begnügen uns festzustellen, dass die letzte journalistische Leistung der „Kronstädter Zeitung“ die Notwendigkeit zur Gründung eines unabhängigen Blattes wieder bewiesen hat. Im Einzelnen wollen wir dies ausführen.

Die Gründung eines neuen Blattes ist notwendig, aus einer politischen und journalistischen Überlegung. Unsere zwei grösseren sächsischen Zeitungen sind der Ausdruck bestimmter offiziellen politischen Kreise und dadurch naturgemäss in ihrer freien Stellungnahme behindert. Politische und wirtschaftliche Ansichten einzelner führender Männer werden bevorzugt. Das ist selbstverständlich, wirkt aber schädlich, weil keine unabhängige Zeitung ein Gegengewicht dazu gibt. Dies äussert sich besonders bei politischen Entscheidungen, die gewöhnlich erst dann bekannt gegeben werden, wenn sie vollzogen sind. Spätere vielleicht zugelassene Kritiken vermögen nichts mehr zu ändern. Die Folgen dieser Zustände sind politische Trägheit und Gedankenlosigkeit der Masse. Ein offizielles sächsisches Blatt halten wir für notwendig. Früher stellte die Kronstädter Zeitung das Gegengewicht dar. Heute ist das anders geworden, wie man aus den philosophischen Bemerkungen des anonymen Artikelschreibers entnehmen kann, dessen Weisheit darin liegt, dass von der Leitung immer alles gut gemacht und jeder Abseitsstehende, rieche er näher zu, immer das tun werde, was die Führung bisher getan hat. Diese senile Philosophie ist ein Beweis für die geistige Freiheit der bestehenden Blätter. Allerdings könnte die „Kronstädter Zeitung“ auch unter anderer Führung die notwendige Gegenstimme zum offiziellen Tageblatt heute nur beschränkt abgeben, weil sie zu klein ist.

Aus diesen sehr wichtigen Gründen ist ein neues Blatt notwendig, besonders im jetzigen Zeitpunkt, wo ein Teil der führenden Politiker im Zusammenhang mit den Bankfusionen auch wirtschaftspolitisch interessiert ist. Wenn uns vorgeworfen wird — wie es das „Tageblatt“ tut —: wir seien keine Exponenten einer politischen Partei, so können wir dessen nur froh sein, denn eine Zeitungsgründung auf Basis einer politischen Partei — mag sie ein offiziell führender Kreis oder wirtschaftlich bestimmt sein — birgt allerdings die Gefahr der Volkszersplitterung.

Die bisher genannten Gründe für die Schaffung einer neuen Zeitung beziehen sich nur auf die sächsischen Verhältnisse. Die Neugründung will aber die sächsische Gebundenheit übergreifen, berührt die bestehenden Lokalblätter gar nicht, sondern soll das zusammenfassende grosse Organ des gesamten Deutschtums im Lande werden, das uns fehlt. Die Vorwürfe, wir wollten in Siebenbürgen die früheren Zänkereien zwischen einzelnen Konkurrenzblättern wieder aufleben lassen, treffen uns schon deshalb nicht — eher aber deuten sie auf die „Kronstädter Zeitung“ zurück, die im Januar gegen den Protest führender deutscher Herren in Bukarest, die für ihr offizielles Organ das „Bukarester Tageblatt“ erklärt haben, eine neue Bukarester Zeitung gegründet hat, also genau dasselbe getan hat, worin nach ihrer Meinung bei uns eine Schädigung des Volkes liegen soll.

Dabei aber suchen wir uns — auf dem Boden des Deutschen Volksprogramms — über die jetzige provinzielle, lokale und geistige Gebundenheit der bestehenden Organe zu erheben, das Blatt zu schaffen, das überall in gleicher Weise Bedeutung hat und schliessen damit den Ring um das ganze deutsche Volk Rumäniens.

Diese Ideensetzung, statt deren uns die sinnlosesten Motive unterschoben wurden, enthebt uns der lokalen Beschränkung, ist eine politische Aufgabe, die eine Unterstützung auch von seiten der bestehenden Zeitungen und der politischen Organisation verlangen kann.

Ebenso wichtig wie die politische Notwendigkeit zur Gründung des neuen Blattes erscheinen die journalistischen Möglichkeiten, die bisher nicht ausgenutzt wurden und uns verhinderten,

eine Anzahl politischer Stützpunkte zu besetzen, die uns das Leben selbst hinstellt. Hier kann man bis in die Einzelheiten feststellen, was an unseren Zeitungen schlecht ist.

Wenn das Tageblatt in seinem Wirtschaftsteil vorschlägt, man möge das Staatsdefizit durch den Überschuss der Handelsbilanz decken, so ist das kein Witz, sondern ein Zeichen für die Fachkenntnisse in unserer Presse. Und wenn im Sommer des vorigen Jahres verschiedene journalistische Irrgänge des Chefredakteurs Neugeboren in einer Denkschrift niedergelegt und von vielen Kronstädter Lesern unterschrieben wurden, so ist dies kein Beweis dafür, dass seine Redigierung Beifall findet.

Dreierlei soll die neue Zeitung sein:

1. Was im Laufe von zehn Jahren versäumt wurde, alle deutschen Siedlungsgebiete Rumäniens zu berücksichtigen, ihr Ausdruck zu werden, den kleinsächsischen oder sonstwie lokalen Standpunkt zu verlassen und die Zustände im Banat, Bessarabien, Bukowina aufzuklären, zu vertreten und zu beurteilen, die politischen Ereignisse frei und umfassend zu betrachten, damit der ideellen Vereinigung der Deutschen in Rumänien zu dienen — das ist ihre Aufgabe! Die lokale redaktionelle Leitung der bisherigen Blätter hat dazu geführt, dass wir kein Blatt haben, das für einen Sachsen, Banater, Bukowinaer, Bessaraber gleicherweise interessant ist.

2. Die rumänischen Verhältnisse des Landes sollen nicht durch ein voreingenommenes Urteil in verzerrter Darstellung unserem Volk geboten werden. In zehn Jahren hat der Durchschnittsdeutsche des Landes keine innere und sachliche Stellungnahme zu rumänischen Ereignissen gefunden, keiner weiss, was eigentlich Bukarest ist, keiner sieht die Verhältnisse an, wie sie sind. Die nutzlosen Nadelstiche gegen die Rumänen in vielen Aufsätzen schaden nicht nur uns, indem sie unseren politischen Blick trüben, sondern beeinflussen auch die Haltung der Rumänen uns gegenüber. Um Unklarheiten zu vermeiden: Wir sträuben uns nicht gegen eine scharfe Vertretung unserer Volksinteressen, ja wir wünschen in vielen Fällen eine noch entschiedener Art, wir müssen aber auch verlangen, dass die rumänischen Verhältnisse sachlich und umfassend dargestellt werden.

3. Eine solche genaue und grosszügige Information gibt unserem Blatte die Möglichkeit, im Ausland gelesen zu werden, weil wir eine Weltsprache sprechen und dadurch im Gegensatz zu den rumänischen Blättern überall verstanden werden. Durch die lokale Färbung unserer Presse wurde diese politische Karte bisher nicht ausgespielt. Es fehlte uns die umfassende Berichterstattung über alle Gebiete des Lebens: Politik, Wirtschaft, geistige Bestrebungen u. s. w.

Was noch im einzelnen über die Ausgestaltung des Feuilletons, des Tagesberichtes und anderer Sparten zu sagen wäre, werden die Leser wohl selbst finden.

Das Bedürfnis nach einer solchen Zeitung äussert sich in der Unzufriedenheit der meisten Kreise unseres Volkes mit der bestehenden Presse. Als wir unseren Aufruf verschiedenen bekannten Herren vorlegten, fanden wir über unser Erwarten hinaus Zustimmung und Beifall, so dass wir wirklich in den heterogensten Kreisen unseres Volkes den Wunsch nach einem überlokalen Blatte feststellen konnten. Wir fordern die Leser auf, zum Beweise dafür die Unterschriften unseres Aufrufes zu lesen.

All diese Gründe beweisen, dass ein unabhängiges deutsches Blatt, ein grosses Informationsblatt über ganz Rumänien und für alle deutschen Siedlungen im Lande notwendig ist.

Die offizielle Presse kann diese Ziele nicht erfüllen, weil sie immer die Tendenz zum Verschweigen von Tatsachen hat, immer abhängig ist von einzelnen politischen Machtfaktoren und Kreisen und dadurch von Enge und Einseitigkeit niemals frei werden kann. Sie ist als Ausdruck der Führerschaft notwendig, aber solange schädlich, als kein unabhängiges Blatt daneben besteht.

Wir möchten feststellen, dass wir zu dieser Auseinandersetzung gedrängt wurden, dass wir sie nicht suchten und auch in der Zukunft einen Gegensatz in unsachlicher Weise nicht suchen werden. Sollte also ein weiterer unerfreulicher Streit aus dieser Auseinandersetzung entstehen, so tragen die Verantwortung dafür die beiden Blätter, die ihn vom Zaun gebrochen haben.

Für den Gründerausschuss

Dr. H. Zillich

